

Predigt zur Predigtreihe „Bibel und Bild“ am 19.7.2015 im Dietrich-Bonhoeffer-Haus

Bild zur Predigt: Engel im Fels,

http://www.gottesdienstinstitut.org/upload_sr11_alless05/gross_1144-online_5158.jpg

Predigttext: Numeri 22, 1-2.5-6.21-32

„Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.“

Liebe Gemeinde,

ich sehe was, was Du nicht siehst, und das ist ... Dieses Spiel aus Kindertagen kennt wohl jeder. Es spielt damit, dass wir Menschen nicht alles sofort sehen können. Manches erkennen wir erst nach einer ganzen Weile, nachdem wir viele Fragen gestellt haben; und anderes erkennen wir gar nicht. Manchmal sehen wir auch den Wald vor lauter Bäumen nicht und brauchen jemanden, der uns beim Sehen und Erkennen hilft. Wenn ich ein Bild betrachte, geht es mir manchmal ähnlich: einiges erkenne ich auf den ersten Blick. Anderes sehe ich erst, nachdem ich eine Erklärung dazu gelesen habe. Das Spannendste an Bildern ist für mich aber, dass ich in einem Bild, egal, wie oft ich es betrachte, immer wieder Neues für mich entdecken kann. So formen sich beim Betrachten des Bildes auch immer wieder neue Gedanken und Bilder vor meinem inneren Auge.

Ich sehe was, was Du nicht siehst, diesen Gedanken greifen auch das Bild und der Bibeltext auf, die heute im Zentrum unseres Gottesdienstes stehen. Ich bitte Sie, einmal das Bild zur Hand zu nehmen, das Sie am Eingang erhalten haben und möchte Ihnen dazu eine Geschichte erzählen:

„Seht mal, ein Engel!“ ruft Svenja ganz begeistert aus. Ihre Eltern sind verduzt und wissen nicht, was ihre Tochter meint. Sie sind gerade im Familienurlaub und stehen auf der Brücke am Stausee in Vogorno. Hier im Schweizer Tessin gibt es ein malerisches zerklüftetes Tal, das von dem Wildfluss Verzasca geprägt ist. Dieser Fluss mündet in den Stausee Vogorno, berühmt für seine hohe Staumauer. Hier wurde sogar schon ein James-Bond-Film gedreht und die Familie will sich dieses Bauwerk unbedingt ansehen.

Als ihre Eltern nicht reagieren, ruft Svenja noch einmal und zeigt auf die natürliche Felswand. „Seht doch mal dort, im Felsen, das ist doch ein Engel!“ Tatsache. Der Mutter fällt es wie Schuppen von den Augen und sie beginnt, die Begeisterung ihrer Tochter zu teilen. Der Vater aber sieht es noch nicht. Da beginnt Svenja den Engel mit dem Finger nachzuzeichnen: die Konturen und die einzelnen Falten des Gewandes. Ganz genau beschreibt sie dem Vater die Richtung, in die er schauen muss, um den Engel erkennen zu können. Schließlich – nach einiger Mühe - sieht auch er das Bild vor sich. „Natürlich!“ ruft er. „Jetzt sehe ich es auch und eigentlich kann man diesen Engel ja gar nicht übersehen.“

Toll, was die Natur da geschaffen hat.“ Als sie nun alle Drei den Engel entdeckt haben, kommen sie förmlich ins Schwärmen: wie fein sind doch die einzelnen Falten des Gewandes, die das Wasser in dem Fels ausgewaschen hat. Wie offen sind die Arme ausgebreitet als wären es Flügel. Wie sanft ist der Kopf des Engels angedeutet, dass man sein Gesicht nur erahnen kann. Alles wirkt so zart und wohlgestaltet und einladend. Wie ein Tor zum Himmel, das sich ihnen dort öffnet.

Mitten im Alltag oder Urlaub einen Engel zu sehen, das ist etwas ganz besonderes. Vor allem, wenn man es gar nicht erwartet. Ob hier in einem Naturschauspiel oder wenn er z.B. in Form eines anderen Menschen direkt in unser Leben tritt. In manch einer Situation in unserem Leben wünschen wir uns so einen Engel, der liebevoll auf uns zugeht, uns in den Arm nimmt, uns eine helfende Hand oder einen guten Rat gibt und uns durch schwere Zeiten hindurchträgt. In der Bibel sind Engel Boten Gottes. Sie führen seinen Willen aus und wirken unter den Menschen. Manche von Ihnen treten voller Glanz und Gloria auf, wie die Engel in der Weihnachtsgeschichte. Viele von ihnen gleichen aber ganz normalen Menschen, die unauffällig in das Leben eines Menschen treten: sie stärken ihn, helfen, schützen oder geben einen guten Rat. Oft erkennen die Menschen die Engel erst im Nachhinein. Genauso wie wir Gottes Wirken in unserem Leben oft erst wahrnehmen und verstehen, wenn wir nach einer Zeit zurückblicken. Manches sehen wir auch erst auf den zweiten Blick, so wie die Mutter in der Geschichte. Sie musste sich erst auf den Gedanken einstellen und ein zweites Mal mit einem neuen Blick hinsehen, bis sie den Engel sehen konnte. Sie musste mit dem Unerwarteten rechnen, um es bemerken zu können.

Manchmal braucht es vielleicht auch einfach etwas Abstand, um den Blick frei zu haben. Würde man sich z.B. mit einem Kanu direkt unterhalb der Felswand befinden, so hätte man keine Chance den Engel zu sehen. Aus dieser Perspektive wäre es nur ein Fels, die Sicht vielleicht noch von herabgefallenen Ästen und Moos verstellt. Man wäre einfach viel zu nah dran an dem Engel, ja fast schon mittendrin, um ihn wahrnehmen zu können. Erst aus der nötigen Entfernung würde sich die Sicht verändern und eine neue Perspektive eröffnen. Auch wir brauchen in unserem Leben manchmal etwas Abstand, um die Zusammenhänge erkennen zu können. Manches, was in unserem Leben geschieht, begreifen wir erst nach einiger Zeit, vielleicht nach Jahren, wenn wir zurückschauen. Wenn wir sehen können, wie unser Lebensweg sich entwickelt hat und wie es nach einer leichten oder schweren Situation weitergegangen ist. Dann erst erkennen wir, wie wir durch Gott bewahrt wurden oder gestärkt, um weitergehen zu können; oder wie er uns mit Gutem beschenkt hat. Dann sind wir umso dankbarer für die Menschen, die uns begleitet haben und die für uns wie zu einem Engel geworden sind.

Um so ein Wirken Gottes erkennen zu können, brauchen wir manchmal auch Hilfe. So wie der Vater, der von seiner Tochter eine präzise Beschreibung braucht, um den Engel zu entdecken. Sie ist für ihn wie eine Sehhilfe: ohne sie hätte er den Engel nie gefunden. So gibt es immer wieder Dinge in unserem Leben, die wir alleine nicht begreifen oder umsetzen können. Auch wenn sie eigentlich – von außen betrachtet – ganz einfach erscheinen, schaffen wir es in dem Moment nicht aus eigener Kraft oder Fähigkeit. Sie sind für uns unmöglich und wir brauchen jemanden, der uns an der Hand nimmt und führt wie ein Engel. Oder wir brauchen jemanden, der uns hilft, eine neue Perspektive einzunehmen und die Dinge einfach mal von einer anderen Seite zu betrachten. Manchmal ist unsere Sicht einfach versperrt und wir sind zu sehr mit etwas anderem beschäftigt, um uns auf eine neue Herangehensweise einzulassen. Erwachsenen tut es da oft gut, die Welt einmal mit Kinderaugen zu betrachten. Auch Tiere sind da manchmal klüger als wir und nehmen mit ihren Instinkten etwas wahr, was wir als kopflastige Erwachsene übersehen.

Wenn ich mich darauf einlasse, Gottes Wirken in meinem Leben zu entdecken, ist das aber nicht immer nur angenehm. Es kann mir auch mal Erschreckendes vor Augen führen und mir zeigen, dass ich mit meinem Leben in eine völlig falsche Richtung laufe und mich gerade in etwas verrenne. So ist es Bileam ergangen, von dem wir in der Lesung gehört haben. Ohne seine Eselin, wäre er ins Verderben gelaufen. Er war so sehr mit seinem Auftrag beschäftigt, den Balak ihm gegeben hat, dass er gar nicht mehr darüber nachgedacht hat, ob der Weg, den er einschlägt, der Richtige ist. Er war nicht mehr offen für das Wirken Gottes in seinem Leben. Die Eselin, die ihn warnt, muss dafür Schläge einstecken.

Auch wir kennen das, dass es gar nicht so leicht ist, jemanden von seinem einmal gewählten Weg abzubringen. Wie schwer ist es doch, jemanden umzustimmen, wenn er sich etwas in den Kopf gesetzt hat. Manchmal erkennen wir einfach nicht, wohin unser Weg uns führt und wollen uns von anderen nicht reinreden lassen. Das kann für den, der uns warnen will und doch nur hilflos daneben stehen kann, ganz schön hart sein. Nicht nur Eltern kennen das von der Kindererziehung. Bei Bileam tritt der Engel in sein Leben, um ihn zu warnen. Doch Bileam braucht sehr lange, um ihn zu erkennen. Gott muss ihm erst die Augen öffnen, so heißt es, damit er ihn sieht.

Das bedeutet für mich, dass Bileam erst dabei geholfen werden muss, sich auf eine andere Sichtweise der Situation einzulassen, bevor er sieht, in welches Verderben er läuft. Der Engel, der sich Bileam in den Weg stellt, ist gekommen, um ihn zu warnen. Wie ein Fels steht er vor ihm, mächtig und stark. Wie ein Wächter, der ihn von seinen Irrwegen abbringen will. So ist auch der Engel im Fels von Vogorno nicht nur ein Symbol für Schutz und Begleitung, sondern auch ein warnendes Beispiel, das uns unseren eigenen Lebensweg immer wieder vor Augen führt und neu durchdenken lässt.

Als Svenja mit ihren Eltern eine Weile an dem Stausee steht, fällt ihr Blick auf das tiefblaue Wasser. Wie rein und sauber sieht es doch aus. Und über ihm steht der Engel. „Wisst ihr was?“ sagt sie zu ihren Eltern. „Dieser Stausee sieht aus wie ein riesiges Taufbecken und der Engel steht darüber und begleitet den Menschen, der getauft wird.“ „Ein schöner Gedanke“, findet der Vater. „Dieses klare Wasser wäscht in der Taufe alles ab, was einen Menschen belasten und von Gott trennen könnte. Und es gibt ihm das, was er zum Leben braucht. Wie das Wasser, das wir jeden Tag trinken, das unsere Nahrung wachsen lässt, das uns im Sommer kühlt und vieles mehr.“ „In so einem Stausee könnte man aber niemanden taufen“, wirft die Mutter ein. „Das Wasser ist viel zu tief und gefährlich, da kann man ja nirgends stehen. Aber vielleicht“, so überlegt sie weiter, „kann uns ja gerade das an beides erinnern: dass uns das Wasser der Taufe erfrischt und Kraft gibt UND dass Gott zu uns steht, wenn wir den Halt im Leben verlieren. Er lässt uns nicht fallen, wenn wir Mist bauen und zu versinken drohen.“ „Und es steht auch für all das Schwere, das in unserem Leben wie eine Welle über uns hereinbrechen kann“, ergänzt der Vater, „und wo trotzdem Gottes Zusage gilt: ich halte dich und begleite dich auf deinem Weg. Wie der Felsenengel, der schützend und warnend über dem Wasser schwebt und wie der Engel, der sich Bileam in den Weg stellt, um ihn vor einer großen Dummheit zu bewahren.“ „Ja“, sagt Svenja, „und genau dann ist Gott an unsere Seite und holt uns heraus. Und vielleicht schickt er uns ja so einen Engel, der uns hilft.“ Der Vater lächelt und denkt dabei an die vielen Situationen, in denen seine kleine Tochter schon bewahrt wurde. Und ihm fallen zahlreiche Gelegenheiten in seinem eigenen Leben ein, wo es gut war, dass andere Menschen ihm zu einem Engel geworden sind und ihm geholfen haben. Der Engel über dem Taufbecken, das ist wirklich ein schönes Bild. Er begleitet die Menschen durch die Höhen und Tiefen ihres Lebens. Dabei steht er völlig unerwartet da. Wer von ihnen hätte am Anfang des Tages gedacht, dass sie heute einem Engel begegnen? Keiner. Und nun steht er da, groß und stark und erinnert sie an die Liebe Gottes, die er ihnen in der Taufe geschenkt hat. Eine Liebe, die so stark ist, dass sie alle Widrigkeiten des Lebens, ja sogar den Tod besiegt. „Danke“ flüstert der Vater da ganz leise zu Gott. „Danke für jeden Moment meines Lebens, den Du begleitet hast und für die Engel, die Du mir zur Seite stellst. Danke, dass ich immer wieder erkennen kann, wie Du in meinem Leben wirkst und mich beschenkst.“ Amen.

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.“

Pfarrerin Annekathrin Bieling

Predigthilfe:

Karin Schedler, Engel im Fels. Gottesdienst in der Sommerzeit, Gottesdienstinstitut Nürnberg